Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 18 (1966)
Heft: 13

Artikel: Der Bölimaa
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963107

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gewissen Recht hat man auch bei uns begonnen, die Irrenanstalten in "psychiatrische Kliniken" umzutaufen und umzuwandeln. Denn das sind sie durch die neuen, hoffnungsvollen Behandlungsmethoden auch geworden.

Entscheidend für das neue Interesse in England an diesen Krankheiten ist aber etwas anderes. Die Forschung konnte neue Entdeckungen anführen, wonach jedenfalls einige Formen der schizoiden Krankheiten in bestimmter Form chemisch bedingt sind und deshalb auch bestimmten chemischen Gegenmassnahmen ausgesetzt werden können. Aus diesem Grunde sind kürzlich zwei neue Forschungsbeiträge ausgesetzt worden, je einer für Liverpool und Edinburgh, um die aussichtsreichen Forschungen sicherzustellen. Fachleute halten es für wahrscheinlich, dass jedenfalls ein Teil dieser Krankheiten (Schizophrenien) heute bald verstanden und eine wirksame Behandlung möglich sein werde, und das alles ziemlich schnell.

Ursache dafür ist eine neue und einfache Methode, die Ende letzten Jahres in Liverpool entwickelt wurde, um das bei bestimmten Formen der Krankheit (den nicht-paranoischen) häufige Vorhandensein einer sonst bei Gesunden meist fehlenden chemischen Substanz (DMPE) zu finden. Schon vor ca. 14 Jahren war diese nämlich ebenfalls von Engländern in etwa 60% aller schizoiden Erkrankungen festgestellt worden. Im Lauf der letzten Jahre wuchs die Ueberzeugung, dass hier ein Zusammenhang zu den Erkrankungen bestehen müsse. Ausgegangen war man seinerzeit von der Ueberlegung, dass DMPE ein naher Verwandter des bekannten Adrenalin ist, welches für das Gehirn eine sehr wichtige Rolle spielt und vom gesunden Körper laufend erzeugt wird. Man vermutete, dass eine fehlerhafte Herstellung desselben im Körper die Verwirrungen im Gehirn erzeugen könnte. 1962 wurde dann das DMPE durch Amerikaner entdeckt, und jetzt haben die Engländer einen Weg für dessen genaue Untersuchung gefunden, nachdem die bisherigen, in verschiedenen Staaten vorgenommen, zu wenig schlüssig waren.

Allerdings dürfte sich auch mit Sicherheit ergeben haben, dass DMPE nicht die direkte Ursache für die "geistigen" Erkrankungen darstellt. Menschen können grosse Quantitäten davon einnehmen, ohne zu erkranken. Die These, nach der gegenwärtig in England gearbeitet wird, ist die, dass die Kranken irgend einen innewohnenden Defekt haben, der ihnen nicht gestattet, das DMPE aufzulösen. Dessen Vorhandensein hätte also nicht viel mehr Bedeutung als jene eines Signals, welches anzeigt, dass im chemischen Haushalt in dem betreffenden Menschen etwas nicht mehr stimmt.

Man stünde damit also erst in den Anfängen, im ersten Stadium einer Untersuchung, die sehr kompliziert werden kann, aber sehr tief führt und vor allem aussichtsreich ist. Auch im schlimmsten Fall dürfte sich jetzt herausstellen, warum gewisse Arzneimittel in einzelnen Fällen fast Wunder wirken und in andern gleichgearteten total versagen. Im günstigsten Fall könnte eine neue wirksame Behandlungsweise gefunden werden. Da es sich um chemisch verhältnismässig einfache Verhältnisse handelt, glauben die englischen Fachleute, bald vor neuen wichtigen Einsichten zu stehen.

Wir können hier nicht weiter auf die instruktive Sendung eingehen, die sich auch mit den Experimentiermethoden beschäftigte und betonte, dass die Entdeckung der Ursachen dieser Krankheiten heute näher stehe als jene des Krebses. Sicher ist aber, dass diese Krankheiten die gleiche Rücksichtnahme verdienen wie Krebs- oder sonstige körperlich Kranke und ihre Krankengeschichte nicht auf die Unterhaltungsleinwand gehört.

Von Frau zu Frau

DER BOELIMAA

EB. Wir haben uns allmählich mit einer ganzen Reihe von "Bölimannen" umgeben, mit Schreckgespensten seelischer und körperlicher Art. Wir glauben uns, und vor allem unsere Kinder, davor hüten zu sollen. Rücksichtnahme, Schonung und Verbote führen zum gewünschten Ziel.

Ein Kind soll nicht zu sehr "dreckeln", es könnte sich "anstecken". Es soll vor Bakterien bewahrt werden. Und es soll auch nicht in die Nähe kranker Kinder gelangen, die von einer Kinderkrankheit befallen sind. Es soll hygienisch aufgezogen werden, auch in seelischer Beziehung. Man hält ihm Schreck- und Furchtgestalten fern, man ist der fortschrittlichen Ansicht, selbst "gfürchige" Märchen könnten ihm schaden und seien daher zu verbannen.

Das alles hat man in guter Absicht getan, und nun ist man, beinahe über Nacht, gar nicht mehr so sicher, ob das alles richtig ist. Gehört nicht das der Gefahr-ausgesetzt-sein auch zum Leben? Brauchen wir nicht Widerwärtigkeiten körperlicher und seelischer Art, um an ihnen zu wachsen und stark zu werden? Wie soll sich ein Organismus verteidigen lernen, dem alles ferngehalten wird, das nur immer seine Abwehrkräfte herausfordern könnte?

Nein, man braucht nicht ins Gegenteil zu verfallen. Aber ich glaube, ein gesundes Mass Dreck und Schreck ist vielleicht gar nicht so abwegig. Nicht die wohlbehütetsten Kinder sind die gesündesten an Körper und Seele,, sondern jene, die von einer gewissen Robustheit umgeben sind. Sie haben es gelernt, sich mit einer normalen Umwelt auseinanderzusetzen und sind nicht in Treibhausluft aufgewachsen, in jener Treibhausluft, die eben doch nicht ewig aufrecht erhalten werden kann. Auf jeden Fall ist es nicht so, dass Eltern ein schlechtes Gewissen zu haben brauchen, die ihr Kind nicht auf Schritt und Tritt behüten und beobachten können. Es ist vielleicht im Gegenteil gut so, dass sie es nicht können.

Es ist wohl eher so, dass sich Eltern bemühen sollten, den Kindern behilflich zu sein, mit "Dreck und Schreck" fertig zu werden, auf eine gesunde Weise fertig zu werden, solange sie es allein noch nicht können - so wie eine gute Mutter ihr Kind lehrt, mit der Schere und dem Messer umzugehen und es nicht einfach unbeaufsichtigt dem Schicksal überlässt, ihm aber auch nicht alles rundweg verbietet. Nur Unverdautes kann kritisch werden, aber sehr vieles ist zu verdauen, wenn kein grosses Tamtam daraus gemacht wird.

Zum Verdauen gehört eine gehörige Portion Humor und Nachsicht, ein Lächeln-können. Empörung und Entrüstung über das Mass hinaus rücken die Dinge sicher nicht an ihren rechten Platz, sie mögen nun liegen, wie sie wollen. Ein bisschen nicht zu übertriebenes Trösten mag auch dazu gehören, aber auch die Rückkehr zum normalen Tageslauf.

Eltern sollen wissen, wenn ihre Kinder Schrecken oder Furcht spüren, wenn ihnen irgend etwas erzählt wird oder etwas begegnet, das ihnen fremd ist. Nur so kann man den Kindern helfen, aus dem Erlebnis stärker hervorzugehen. Sie müssen sich aussprechen dürfen. Dann aber sollte einem gesunden Kind ein "Bölimaa" keinen Schaden beifügen können, so wenig, wie wenn es schmutzige Finger in den Mund nimmt oder sich mit dem Hund oder der Katze herumbalgt.

Eigentlich tröstlich, dass man mit seinen Ueberlegungen wieder zu einer gewissen Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit zurückkehren darf, ohne dabei scheel betrachtet zu werden. Manche Verkrampfung kann auf diese Weise weggespült werden. Und sogar der Struwelpeter wird wieder up to date!

Aus aller Welt

Schweiz

- Die Filmeinfuhr ist im Vorjahr gesamthaft erheblich zurückgegangen. Nur noch 435 Spielfilme wurden eingeführt gegenüber 478 im letzten Jahr. Am stärksten wurden die amerikanischen Filme betroffen. Ihr Anteil macht noch 28,8% aus (31,5%). Frankreich lieferte 15 Filme weniger, 74 gegenüber 89. Westdeutschland verharrte mit 46 auf seinem Tiefstand. Nur Italien steigerte seinen Anteil von 22,5% auf 25,7%. Auch England weist mit 39 Filmen gegenüber 36 eine leichte Zunahme auf.

Zu den eingeführten Filmen kommen noch ca. 70 Reprisen, da die Nachfrage nach guten, älteren Filmen begreiflicherweise gross ist. Die starke Abnahme der Einfuhr von Kurzfilmen ist noch nicht zum Stillstand gekommen.

- Auch die Zahl der Kinobesucher ist zurückgegangen. An der Spitze steht Genf mit einem Verlust von 10% der Besucher. Lausanne folgt mit 5% und Bern mit 3%. Basel ist sich gleich geblieben, und nur Zürich verzeichnet eine leichte Zunahme von 2% (die aber in keinem Verhältnis zur Zunahme der Fremdarbeiter steht). Insgesamt sind in den genannten Städten 511'000 Personen weniger ins Kino gegangen, gegenüber dem vorangehenden Jahr (wo der Verlust allerdings fast 1,2 Millionen besucher betrug.)In den kleineren Städten, etwa in Biel sieht es nicht besser aus, indem dort der Kinobesuch 1965 um 21% sank. (FP)

Per Oscarsson (Schweden) erhielt in der Rolle des hungernden jungen Dichters im Film "Hunger" nach Hamsun den 1. Preis als bester, männlicher Darsteller